

Ein modernes Heldenepos.

— Tausend deutsche Heeresberichte. —

Das größte Heldengedicht aller Zeiten wurde in den letzten und schlichten Worten der ersten Tausend Generalsabtsberichte geschrieben. Ein Siegeszug, wie er in der Geschichte aller Völker und aller Zeiten ohne Beispiel dabeist, und Heldentaten, die die berühmtesten Ereignisse der altgriechischen, altrömischen und altrussischen Sagen in den Schatten stellen, werden auf einem fast unfaßbar kurzen Raum zusammengefaßt. Bei Ausbruch des Krieges erschienen nicht so regelmäßig wie jetzt die Berichte unterer Obersten Heeresleitung. Der erste, unierten heutigen Generalsabtsabteilungen ähnliche Bericht wurde am 2. August veröffentlicht. In der Meldung, daß unter Vorkämpfer die russische Regierung aufordern sollte, binnen 12 Stunden die Mobilmachung gegen uns und unsere österrreich-ungarischen Bundesgenossen einzuleiten, wird zugleich berichtet, daß zwar leinere Botenschaft von unserem Vorkämpfer entlie, daß aber in der Nacht zum 2. August, 4 Uhr früh die Meldung im Großen Generalstab einging: „Heute nacht hat Angriff russischer Batterien gegen die Eisenbahnbrücke über die Rarthe bei Giesenberg stattgefunden. Der Angriff ist abgewiesen. Deutscherseits zwei leichte Batterien.“

Am 3. August wurde gemeldet, daß eine starke russische Kolonne mit Geschützen in der Nacht zum 2. August die Grenze bei Schwidben überschritten hat, und daß zwei Schwadronen Kavallerie in Richtung Johannsburg zogen. Aus dieser Meldung geht hervor, daß Rußland deutsches Reichsgebiet ohne Kriegserklärung angegriffen und den Krieg eröffnet hat. Darum kommt dieser ersten Meldung über die ersten Kriegsergebnisse eine große Bedeutung zu. Der zweite Bericht stammt vom 3. August. Es wurde darin gemeldet, daß das 1. Bataillon des Infanterieregiments Nr. 155 und das Monasterregiment Nr. 1 die Grenzstadt Kallisch, und daß andere Truppen die Städte Genshofschau-Bendzin genommen haben. Der dritte Bericht findet den Sieg deutscher Waffen im Gefecht. Er wurde allerdings nicht von unserer Heeresleitung abgegeben, sondern war in der Presse zu finden. Es wurde darin mitgeteilt, daß deutsche Truppen das Städtchen Ribart bei der Grenzstation Wirballeh erobert hatten und dabei die ersten Gefangenen machten. Die russischen Vortruppen flohen nach Osten.

Am 6. August wurde von Wolffs Telegraphenbureau gemeldet, daß bei Soldau hatte russische Kavallerie-Rassen, die einen Durchbruch nach Nivrenken verucht, vernichtet wurden. Auch zwei Berichte über die Tätigkeit unserer Marine lagen bereits vor. Der Kreuzer „Kriegsbär“ hatte am 3. August den Kriegsschiffen Libau bombardiert und Minen gelegt. Ferner hatten die im Mittelmeer befindlichen deutschen Kriegsschiffe am 4. August einige besetzte Hafenplätze an der Küste von Algier beschossen. Am 7. August wurde die Eroberung von Vütich gemeldet. In der ersten Zeit erschienen des Hieren an einem Tage mehrere Berichte, wie z. B. am 7. August. Am 10. August erschienen sogar vier und zwar einmal die Mitteilung, daß Vütich jetzt in unserer Hand ist. 2. wurde mitgeteilt, daß unsere Truppen 8 russische Geschütze und mehrere Munitionswagen eroberten. 3. kam eine Meldung über Kämpfe in Logo, und endlich wurde der berühmte Bericht „Die Wahrheit über Vütich“ veröffentlicht, der zum erstenmal vom Generalquartiermeister v. Stein unterzeichnet war.

Am 14. September erfolgte der berühmte, geworden Bericht Hindenburgs an den Kaiser über die Schlacht an den Masurischen Seen. Von nun an erschienen die deutschen Meldungen wieder ohne jede Unterzeichnung. Es war bereits zur Gewohnheit geworden, daß sie täglich regelmäßig am Nachmittag veröffentlicht wurden. Die Unterzeichnungen waren immer gewaltiger, nur der Generalsabtsbericht hielt sich auch weiterhin an kurze, knappe Sätze, welche die größten und wichtigenden Ereignisse mit wenigen Worten schilderten. Eine Veränderung erhielt der Heeresbericht immer nur dann, wenn

die Unternehmungen wuchsen und wenn neue Kriegsschauplätze dazu kamen.

Am 11. August 1915, ungefähr ein Jahr nach Eröffnung des Krieges, war es notwendig geworden, unsere Ostfront in drei Heeresgruppen zu teilen, die dem Generalfeldmarschall von Hindenburg, Prinz Leopold von Bayern und Generalfeldmarschall v. Mackensen unterstellt waren. Später kam Linningen hinzu. Die Heeresgruppen wurden bei weiterer Ausdehnung der Kämpfe in Fronten eingeteilt, von denen den Nordabschnitt unserer Ostfront zuerst Hindenburg führte. Als er an die Spitze des Generalstabes des Heeres gestellt worden war, übernahm Prinz Leopold von Bayern die Führung dieser Front.

Vom 15. November an erschienen auch Abendberichte. Wir haben somit mit dem Doppelbericht seit dem 15. November und der Reihe anderer Berichte in der ersten Zeit und bei späteren großen Ereignissen augenblicklich rund 1000 Heeresberichte zu verzeichnen.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Deutsche U-Boot-Beute.

Nach der neuesten amtlichen Zusammenstellung hat der Monat Dezember, in dem 415 000 Tonnen feindlicher und Bannware führender neutraler Schiffe verlost wurden, den November noch um 7000 Tonnen übertraffen. 217 Schiffe wurden vernichtet. Mehr als 4 Millionen Tonnen sind seit Kriegsausbruch, weit über 2½ Millionen im letzten Jahre durch die Tätigkeit unserer Marine dem Feinde verloren gegangen. Es ist bemerkenswert, daß etwa ein Drittel der Jahresbeute auf die beiden letzten Monate entfällt und daß unsere Erfolge im Dezember, dem für die U-Boot-Tätigkeit wegen der Temperaturverhältnisse noch schwierigsten Monat, noch größer waren als im November. Ansehnlich dieser Tatsache ist es bemerkenswert, daß die Engländer alles daran legen, uns die Seefahrt zu erschweren. Aber das Ziel, die deutsche Flotte von den Gewässern, die sie angeblich beherrschen, fernzuhalten, werden sie auch durch ihre neuen völkerrechtswidrigen Maßnahmen nicht erreichen. Unsere Marine wird den Weg ungeachtet der Gefahr weiter gehen, an ihrer Kraft und Tüchtigkeit werden alle feindlichen Maßnahmen zunichte werden.

Die Nordseeperle.

Neuere Rotterdamse Courant meldet, daß die Mitteilung der englischen Regierung über die Nordseeperle auch zur Kenntnis des holländischen Gesandten in London gebracht wurde. „Selbstverständlich“ meint das Blatt, hat England das volle Recht, die U-Boote zu bekämpfen, aber es genügt, daß England dabei die eigenen Interessen betont; wenn es aber für die neutrale Schifffahrt die Gefahr verringern will, so soll es auch nicht versuchen, neutrale Schiffe in englische Dienste zu pressen, wie es vor kurzem in charakteristischen Fällen geschah. Und was die Minengefahr anbelangt, kann man auf die holländische Statistik hinweisen, nach der im Ausbruch des Krieges an der holländischen Küste 1640 Minen angelegt wurden, wovon 999 von englischer Herkunft waren. — Man hat also Englands Deutscherlei durchschaut.

Eine italienische Stimme über das Kriegsende.

Der „Adriatischen Volks-Zeitung“ zufolge erwartet der „Popolo d'Alba“, der Krieg werde baldigt entschieden werden, da Frankreich und Italien aus politischen und finanziellen Gründen binnen kurzem erträglich seien.

Die Operationen in Rumänien.

Der französische General Berthelot hat sich nach französischen Blätternmeldungen im russischen Hauptquartier begeben, wo er mit dem russischen Generalstabschef Guro wichtige Besprechungen hatte. General Guro, dessen Befehlswort bedeutend erweitert ist, hat die Verantwortung für die Operationen an der rumänischen Front mit übernommen.

Ulrike interessiert, aber sie erschrak vor der Wirkung ihrer Worte, denn mit unterdrücktem Schluchzen sagte Guntram nur:

„Meine arme, arme Frau!“
„Oh, entschuldigen Sie! Ich hatte keine Ahnung, daß ich mit meiner Frage eine kaum vernarbte Wunde aufriß.“
„Irina, die sich mit einer Handarbeit zu tun gemacht hatte, blühte den erfüllten Traum mit großen Augen teilnehmend an; der tiefe Schmerz Guntrams ergriß sie mächtig. Auch Verstehe blühte mitteilend zu dem Baron hinüber, dem Tränen die Wangen netzten. Wie Irina bemerkte, daß der Baron weinte, trat auch ihr die Tränen in die Augen, und mit erlittener Stimme hat sie ihn, sich zu lassen.“

„Ich bin Ihnen eine Erklärung schuldig“, sagte der Baron jetzt ruhiger. „Meine unglückliche Frau ist das Opfer von Erpressern geworden, denen sie ein Vermögen geopfert hatte, weil sie sich fürchtete, mich zu Hilfe zu rufen. Als die Schurken immer wieder mit neuen Forderungen kamen, packte sie die Verzweiflung. Sie war irgendwie etwas nervös und zum Schwarzsehen angesetzt; es war ein Leichtes für die Verräter, mein armes Weib in den Tod zu hegen. Sie fürzte sich, in ein großes Versteck zu flüchten, vom dritten Stockwerk in den Hof hinauf.“
„O Gott!“ rief Frau Ulrike, am ganzen Körper erbebend auf, während Irina laut aufwachte und ihr Stiefvater entsetzt in seinen Sessel zurückfiel.
„Sie haben also nichts davon gehört?“

Japan fordert.

Der japanische Minister des Kaisers Motono hat im Parlament in Tokio über Japans Haltung in diesem Kriege gesprochen und sagte: Das Fehlen jeder Andeutung über das Schicksal der deutschen Kolonie (Mantchurien) hat in Japan mit Recht die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit erregt. Die japanische Regierung hat aber dieser Angelegenheit immer ihre Aufmerksamkeit gewidmet. Die Antwort der Vierverbandsmächte an die amerikanische Regierung enthält nicht alle Friedensbedingungen der Verbündeten. Wir behalten uns das Recht vor, bestimmte Forderungen zu stellen in dem Augenblick, wo über den Frieden gesprochen werden wird. Um jedem Mißverständnis vorzubeugen, haben wir die nötigen Maßnahmen getroffen, um unsere Rechte zu schützen. — Diese verkündete Eröhrung des gelben Bundesgenossen wird den Herren in Paris, London und Petersburg nicht lieblich in den Ohren klingen.

Enttäuschte Hoffnungen.

Wie man sich in Rumänien den Krieg vorstellte. Die Forderung des Vierverbandes, daß bei einem Friedensschluß auch Rumänien entschädigt werden sollte, mutet recht merkwürdig an, wenn man die Entschädigung kennt, die der Kriegsberichterstatter des „Allgemeinen Handelsblatt“ von der Stimmung im eroberten Bulgarelli gibt, und in der er die Bemerkung macht, aus denen Rumänien sich in den Krieg ziehen ließ. Der Holländer fragt: „Ist Hochmut jemals so schnell und gründlich zu Fall gekommen?“ Und gibt die Antwort in seiner Entschädigung selbst: „In den fünf Tagen, die ich in Bulgarelli war, habe ich mit vielen Rumänen gesprochen: Leuten von der Straße, aus dem Mittelstand, mit freigelegenen Soldaten und Offizieren, Politikern, Generaln von Bratiano, während dessen Anhänger mit ihm nach Jassy geflüchtet waren. Und aus all diesen Gesprächen habe ich den Eindruck gewonnen, daß die Bulgarelli, die im allgemeinen sich so hart mit Politik beschäftigen, vor allem mit ausländischer, und mit der Verwirklichung ihres Ideals Großrumänien, vor lauter Wut den Balk nicht sehen und durchaus damit rechnen, daß nach der Kriegserklärung an Osterreich-Ungarn Deutschland nicht mitspielen werde. Wie ich mehr als einmal durch lange, gebildete Rumänen erklärt worden: Hätten wir gemocht, daß Deutschland Osterreich-Ungarn helfen würde, dann hätten wir unsere Neutralität niemals aufgegeben.“

Rumänien hatte es sich so vorgestellt: Krieg mit Osterreich-Ungarn! Abbruch der Beziehungen mit Deutschland, Bulgarien und der Türkei! Einfall in Siedebürgen, wo bisher keine feindlichen Truppen standen! Ein bequemer Sieg über die Domanarchie, die gegen Rußland und Italien vorkam bechtigt war! Rumänien um das ungarische Gebiet des zum Teil vergrößert! Das größere Rumänien, verwirklicht durch eine Wiederholung der Taktik von 1913, nur vielleicht mit etwas mehr Kraftaufwand! So hat Bratiano es sich vorstellt. So wollte die Absicht, deren politischer Einfluß nicht unterschätzt werden darf, für den Krieg gegen die Mittelmächte. Und das Parlament, das mit der Regierung steht und sitzt, nebst der tonangebenden Beamtenklasse, die auch mit der Regierung kommt und geht, haben ihnen ehrig.

Politische Rundschau.

Deutschland.
Die deutsche Regierung hat durch Vermittlung der amerikanischen und spanischen Botschaft in Berlin den Regierungen Englands und Frankreichs eine Denkschrift über den englischen Mißbrauch der Lagarelli-Schiffe überreicht. Darin heißt es u. a.: „Seit geraumer Zeit haben die feindlichen Regierungen, insbesondere die englische, ihre Lagarellischiffe nicht nur zu Zwecken der Hilfeleistung für Verwundete, Kranke und Schiffbrüchige, sondern auch zu militärischen Zwecken benutzt und dadurch das Haager Abkommen

über die Anwendung der Geister Konvention auf den Seekrieg verletzt. — Die deutsche Regierung wäre dem Vertragsbruch der Feinde gegenüber bereit, sich auch ihrerseits von Abkommen in seinem vollen Umfang loszulösen, doch will sie davon aus Gründen der Menschlichkeit noch Abstand nehmen. Andererseits kann nicht länger zulassen, daß die englische Regierung ihre Truppen- und Munitionstransporte zum Hauptkriegsgebiet unter dem heuchlerischen Deckmantel des roten Kreuzes ungehindert überführt; sie erklärt daher, daß sie von nun an kein feindliches Lagarellischiff in dem Seegebiet zulassen wird, das zwischen den Linien Herboronah Head und Terichelling einerseits, Ouessant und Sandbend andererseits liegt. Sollten in diesem Seegebiet nach einer gemeinsamen Frist noch feindliche Lagarellischiffe angetroffen werden, so würden sie als feindlich angesehen und ohne weiteres gezeffnet werden.“

Polen.
Der provisorische Staatrat hat an den Präsidenten Wilson ein Telegramm gerichtet, in dem er den Dank des polnischen Volkes ausdrückt, daß Wilson in seiner Note die Unabhängigkeit Polens (die Deutschland und Osterreich-Ungarn hergestellt haben) als eine Lösung der polnischen Frage betrachtet.

Belgien.
Eine ministerielle Verfügung bestimmt, daß das Land in den unbesetzten Gebieten Belgiens in folgender Weise anzusehen werden müsse: Drei Viertel müssen mit Weizen bebaut werden, ein Viertel mit Kartoffeln, ein Viertel mit Getreide und ein Viertel mit Pflanzen für die Industrie. Übertretungen werden mit acht Tagen Gefängnis oder 200 Franc Buße bestraft. Es handelt sich bei nur um das sehr kleine Gebiet von 450 Quadratkilometern, denn die übrigen 29 000 Quadratkilometer Belgiens befinden sich unter deutscher Besatzung. Aber das weitaus wichtigste, daß hier die außerordentliche Maßnahmen des Produktionszwanges gewagt werden, eben die Verhältnisse es gebietet zu fordern.

Dänemark.
Nach einer amtlichen Feststellung sind Neujahr 11 Dampfer der dänischen Handelsflotte mit einem Raumbesatz von 21 000 Tonnen, die einen Wert von 15 Millionen Kronen besaßen, verloren gegangen. Verluste seit Beginn des Krieges betragen auf insgesamt 562 000 Tonnen.

Spanien.
Premierminister Romanones äußerte einer längeren Rede aus, die Politik des Spaniens sei darauf gerichtet, neutral zu bleiben. Er hoffe, daß die Zeit bald kommen werde, der König von Spanien die weiße Flagge zwischen den kämpfenden Nationen zu heben und der Neutralität die Friedensbestätigung bringen werde. Nach dem Neuen Rotterdamse Courant hat jetzt auch Dario, der Führer der Konföderation, in einer zu Madrid gehaltenen Rede die von Romanones erwähnte Politik Spaniens gebilligt.

Rußland.
In Petersburg findet wieder einmal eine Vierverbandskonferenz statt. Sie ist gleichsam als Fortsetzung der Besprechungen in Paris, London und Rom gebildet und soll besonders über Mittel zur kräftigen Fortsetzung des Krieges beraten.

Griechenland.
Das Ultimatum des Vierverbands ist jetzt, nachdem die griechischen Truppen den Vierverbandsföhen folgen haben, restlos erfüllt. Gleichwohl heißt es immer noch nicht die Glocke auf. Griechische Volk muß unter der blutigen Herrschaft der griechischen Regierung weiter leiden.

„Sie haben also nichts davon gehört?“
„Nein, ich habe nichts davon gehört.“
„Aber Sie sind doch ein so kluger Mann, daß Sie wissen, daß Sie mich nicht täuschen können.“
„Aber Sie sind doch ein so kluger Mann, daß Sie wissen, daß Sie mich nicht täuschen können.“
„Aber Sie sind doch ein so kluger Mann, daß Sie wissen, daß Sie mich nicht täuschen können.“

Der Fall Guntram.

183 Kriminalroman von Wilhelm Fischer.

Der Baron wurde von Frau Ulrike und ihrem jüngsten „alten Herrn“, wie sie ihn manchmal scherzend nannte, in der herrlichsten Weise empfangen; auch Irma schüttelte ihm erdrönd herab die Hand.

„Och geworden, Irinalein, der reinste Hühnermann“, scherzte er. „Wenn ich noch daran denke, wie Sie so klein waren,“ er machte mit der rechten Hand die entsprechende Geste.

„Und wie sie immer so mürrisch auf Ihnen herumschallte und Sie als Reizpflanzel benutzte, noch Baron!“ rief Frau Ulrike lachend aus und wies einladend auf einen Stuhl.

„Wir haben uns seit fünf Jahren nicht gesehen. Ich höre nur, daß Sie im vorigen Jahre das kleine Palais erworben haben.“
„Nicht die Versteigerung in das Gepräch, als alle Platz genommen hatten.“

„Und wir haben uns fast acht lange Jahre nicht gesehen, Baron“, sagte Frau Ulrike herzlich.

„Ich lebe meist mit dem Gute meiner Frau“, antwortete Guntram entschuldigend. „In Berlin ist man ja froh, wenn man die Gesellschaften und Hofgesellschaften, zu denen man verpflichtet ist, hinter sich hat. Meine Frau war am glücklichsten zu Hause.“

„Eine trahlende Schönheit, ich hörte von ihr, und häßlich! Dies Ehrenzeichen muß ich mir noch erst verdienen. Ist Ihre Frau Gemahlin-mittelschönen, Baron?“ fragte Frau

Ulrike interessiert, aber sie erschrak vor der Wirkung ihrer Worte, denn mit unterdrücktem Schluchzen sagte Guntram nur:

„Meine arme, arme Frau!“
„Oh, entschuldigen Sie! Ich hatte keine Ahnung, daß ich mit meiner Frage eine kaum vernarbte Wunde aufriß.“
„Irina, die sich mit einer Handarbeit zu tun gemacht hatte, blühte den erfüllten Traum mit großen Augen teilnehmend an; der tiefe Schmerz Guntrams ergriß sie mächtig. Auch Verstehe blühte mitteilend zu dem Baron hinüber, dem Tränen die Wangen netzten. Wie Irina bemerkte, daß der Baron weinte, trat auch ihr die Tränen in die Augen, und mit erlittener Stimme hat sie ihn, sich zu lassen.“

„Ich bin Ihnen eine Erklärung schuldig“, sagte der Baron jetzt ruhiger. „Meine unglückliche Frau ist das Opfer von Erpressern geworden, denen sie ein Vermögen geopfert hatte, weil sie sich fürchtete, mich zu Hilfe zu rufen. Als die Schurken immer wieder mit neuen Forderungen kamen, packte sie die Verzweiflung. Sie war irgendwie etwas nervös und zum Schwarzsehen angesetzt; es war ein Leichtes für die Verräter, mein armes Weib in den Tod zu hegen. Sie fürzte sich, in ein großes Versteck zu flüchten, vom dritten Stockwerk in den Hof hinauf.“
„O Gott!“ rief Frau Ulrike, am ganzen Körper erbebend auf, während Irina laut aufwachte und ihr Stiefvater entsetzt in seinen Sessel zurückfiel.
„Sie haben also nichts davon gehört?“

Ulrike interessiert, aber sie erschrak vor der Wirkung ihrer Worte, denn mit unterdrücktem Schluchzen sagte Guntram nur:

„Meine arme, arme Frau!“
„Oh, entschuldigen Sie! Ich hatte keine Ahnung, daß ich mit meiner Frage eine kaum vernarbte Wunde aufriß.“
„Irina, die sich mit einer Handarbeit zu tun gemacht hatte, blühte den erfüllten Traum mit großen Augen teilnehmend an; der tiefe Schmerz Guntrams ergriß sie mächtig. Auch Verstehe blühte mitteilend zu dem Baron hinüber, dem Tränen die Wangen netzten. Wie Irina bemerkte, daß der Baron weinte, trat auch ihr die Tränen in die Augen, und mit erlittener Stimme hat sie ihn, sich zu lassen.“

„Ich bin Ihnen eine Erklärung schuldig“, sagte der Baron jetzt ruhiger. „Meine unglückliche Frau ist das Opfer von Erpressern geworden, denen sie ein Vermögen geopfert hatte, weil sie sich fürchtete, mich zu Hilfe zu rufen. Als die Schurken immer wieder mit neuen Forderungen kamen, packte sie die Verzweiflung. Sie war irgendwie etwas nervös und zum Schwarzsehen angesetzt; es war ein Leichtes für die Verräter, mein armes Weib in den Tod zu hegen. Sie fürzte sich, in ein großes Versteck zu flüchten, vom dritten Stockwerk in den Hof hinauf.“
„O Gott!“ rief Frau Ulrike, am ganzen Körper erbebend auf, während Irina laut aufwachte und ihr Stiefvater entsetzt in seinen Sessel zurückfiel.
„Sie haben also nichts davon gehört?“

Ulrike interessiert, aber sie erschrak vor der Wirkung ihrer Worte, denn mit unterdrücktem Schluchzen sagte Guntram nur:

„Meine arme, arme Frau!“
„Oh, entschuldigen Sie! Ich hatte keine Ahnung, daß ich mit meiner Frage eine kaum vernarbte Wunde aufriß.“
„Irina, die sich mit einer Handarbeit zu tun gemacht hatte, blühte den erfüllten Traum mit großen Augen teilnehmend an; der tiefe Schmerz Guntrams ergriß sie mächtig. Auch Verstehe blühte mitteilend zu dem Baron hinüber, dem Tränen die Wangen netzten. Wie Irina bemerkte, daß der Baron weinte, trat auch ihr die Tränen in die Augen, und mit erlittener Stimme hat sie ihn, sich zu lassen.“

„Ich bin Ihnen eine Erklärung schuldig“, sagte der Baron jetzt ruhiger. „Meine unglückliche Frau ist das Opfer von Erpressern geworden, denen sie ein Vermögen geopfert hatte, weil sie sich fürchtete, mich zu Hilfe zu rufen. Als die Schurken immer wieder mit neuen Forderungen kamen, packte sie die Verzweiflung. Sie war irgendwie etwas nervös und zum Schwarzsehen angesetzt; es war ein Leichtes für die Verräter, mein armes Weib in den Tod zu hegen. Sie fürzte sich, in ein großes Versteck zu flüchten, vom dritten Stockwerk in den Hof hinauf.“
„O Gott!“ rief Frau Ulrike, am ganzen Körper erbebend auf, während Irina laut aufwachte und ihr Stiefvater entsetzt in seinen Sessel zurückfiel.
„Sie haben also nichts davon gehört?“

